

Mütter und Töchter: Englische weibliche Bildungsromane, 1811-1915

Diese Dissertation untersucht die in fünf ausgewählten englischen Romanen weiblicher Autoren dargestellten Mutter-Tochter-Verhältnisse. Bei der Analyse von Jane Austens *Sense and Sensibility* (1811), Charlotte Brontës *Jane Eyre* (1847), Elizabeth Gaskells *Wives and Daughters* (1865), George Eliots *The Mill on the Floss* (1860) und Virginia Woolfs *The Voyage Out* (1915) werden moderne feministische, psychologische und psychoanalytische Theorien zu Mutter-Tochter-Problematik und weiblicher Entwicklung ebenso einbezogen wie biographisches Vergleichsmaterial und die Gesamt-œuvres der Autorinnen. Der realhistorische Hintergrund, die gesellschaftlichen und psychohistorischen Verhältnisse und Umwälzungen im England des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts (vor allem hinsichtlich Familie, Sozialisation und Rolle der Frau, Mutterschaft und Kindererziehung) werden untersucht und die Besonderheiten und Leistungen des englischen weiblichen Bildungsromans, der während dieser Zeit einen Aufstieg erfährt, herausgearbeitet. Die Arbeit zeigt die Entwicklungstendenzen in der Darstellung von Mutter, Tochter und Mutter-Tochter-Verhältnis im weiblichen Bildungsroman und gleichzeitig die in psychologischer und soziologischer Hinsicht enorme Avanciertheit dieser Gattung bei der Ergründung der Problematik (noch vor dem Aufkommen der Psychologie und Soziologie).

Die Untersuchung demonstriert, daß alle Romane komplexe und problematische Mutter-Tochter-Verhältnisse schildern, die für die Töchter einerseits traumatisierende Folgen haben, andererseits aber auch den Weg zu Selbstfindung und Autonomie ebnen. Die analysierten Texte stellen die Mutter-Tochter-Beziehung als vielschichtig und hochambivalent dar, oszillierend zwischen Liebe, Identifikation, Aggression, Zurückweisung, Rivalität und Rebellion. Somit korrigieren sie die Weiblichkeitsdoktrin und das ideologische Mutterbild der viktorianischen Ära ebenso wie die Klischeevorstellung von der Kindheit als einem konfliktlosen, idyllischen Zustand und nehmen auf diese Weise viele psychologische Erkenntnisse und Bestrebungen späterer Epochen vorweg. Überdies wird deutlich, daß die Autorinnen in ihren Texten das eigene problematische Verhältnis zu ihren Müttern fiktiv aufbereiten und somit zu bewältigen versuchen; daß also die dargestellten Mutter-Tochter-Verhältnisse nicht selten kompensatorische Funktion haben.

Daß die untersuchten Romane überhaupt dem Mutter-Tochter-Verhältnis so früh solch eine zentrale Bedeutung einräumen, macht ihren Rang aus und rechtfertigt ihren Platz in der englischen Literatur- und Kulturgeschichte.